

Newsletter – 14.4.2020



Dienstag, 14.4.2020

Meine Gerechtigkeit ist nahe, mein Heil tritt hervor, und meine Arme werden die Völker richten.

Jesaja 51, 5

Der Vers fängt wohlthuend an und endet streng. Er steht im zweiten Teil des biblischen Buchs mit Aussprüchen, die dem Propheten Jesaja zugeschrieben werden, mit Botschaften des Trostes an das biblische Volk Israel während seines „babylonischen Exils“ im 6. Jahrhundert vor Christi Geburt, nachdem es das gelobte Land verloren hatte, und der Tempel, die sichtbare Präsenz Gottes, zerstört worden war. Manche, auch in Worten im Jesajabuch, interpretierten die geschehe Katastrophe als Strafe, als Durchsetzung von Gerechtigkeit gegen Israel, das nicht mehr auf Gott gehört hatte. Zugleich steht die Rede von der Gerechtigkeit Gottes in der Bibel aber auch immer für Güte, nicht nur eine ausgleichende Gerechtigkeit in einem juristischen Sinne (daher von Theologen gerne als „Gemeinschaftsgerechtigkeit“ erklärt). So werden in der Tageslosung auch Gerechtigkeit und Heil in einem Atemzug genannt. Dennoch wurde der Triumph „der Völker“ (der Nicht-Israeliten, namentlich der Babylonier) von einigen erst einmal als Durchsetzung der ausgleichenden Gerechtigkeit verstanden. Doch die Tageslosung kündigt an, dass Gott dem Triumph der „Völker“ über Israel eine Grenze setzen werde. Diesen Vers kann man insofern als Durchhalte-Parole verstehen, und man kann durchaus nahvollziehen, dass er als hoffnungsvolle Botschaft in den Ohren vieler Israeliten geklungen hat. Zugleich bringt dann der zweite Teil des Jesaja-Buches aber noch einen Gedanken ein, der später von Jesus (und im Anschluss daran von Paulus) stark gemacht werden wird: dass das Gottesvolk nicht nur

Auf Wunsch können Sie den Newsletter auch als Email oder per Post erhalten.

Israel, sondern die gesamte Menschheit ist. Noch umfassendere Gemeinschaftsgerechtigkeit also. Die Einsicht bricht auch in den gesammelten Prophetensprüchen im Buch Jesaja durch: dass nicht das Richten der Völker das Heil bedeutet, sondern Gerechtigkeit zum Heil aller.

Durchhalteparolen sind fast unweigerlich einseitig und damit eingängig, damit sie ihre Wirkung effektiv entfalten. Wir erleben das im Augenblick, ohne es vielfach zu merken. Es wird vom Kampf gegen das Virus gesprochen, um uns als Gemeinschaft einzuschwören, deren gemeinsame Disziplin tatsächlich gerade gebraucht wird, wie in einem Heer, wo strategisch (wenn auch verantwortungsvoll) gehandelt werden muss, statt lange zu diskutieren. Diese Rhetorik lässt wenig Platz für die Fragen, was an Vorsorge versäumt wurde, und wo Verharmlosung noch vor wenigen Wochen an der Tagesordnung war.

Auch das ist verständlich, wenn diese Fragen nur nicht für spätere Lehren aus dem Versagen vergessen werden, denn Außergewöhnlichkeit ist nicht gleichbedeutend mit Unvorhersehbarkeit. Nicht nur Heil(ung), sondern auch Gerechtigkeit sollte unsere Sehnsucht sein, das sind wir mittlerweile tausenden von Toten schuldig. Keine simple Rückkehr zum „Davor“. Genau diese Botschaft findet sich im Jesajabuch, freilich noch im Widerstreit: Gerechtigkeit und Heil für Israel oder für alle? Manchmal macht eben auch die Erfahrung von Verletzlichkeit sensibel dafür, dass Leiden universell ist und keine Grenzen und Begrenzungen kennt. So blicken wir auf einmal neu auf den Wert unseres Gesundheitssystems und unseren Umgang mit anderen. „Menschenleben vor wirtschaftlichen Interessen“ erklären gerade manche Politikerinnen und Politiker. Ob das auch bei der nächsten Diskussion um Waffenexporte eine Rolle spielen wird? Bisher hatte ich den Eindruck, dass unser Pflegesystem jedenfalls eine solche Priorisierung nicht zum höchsten Ziel erklärt hatte, doch nun betrifft es ja nicht nur eine verletzte Minderheit, von deren Wählerstimmen man nicht mehr viel erwartet. Würde z.B. medizinisches Personal der Marktlogik folgen, befänden sie sich gerade jetzt im Streik für bessere Arbeitsbedingungen und Löhne.

Ich bin jedenfalls gespannt, ob wir Spuren einer neuen Form des Gemeinwohls, der Gemeinschaftsgerechtigkeit, erleben werden. Den Anfang wird wohl die Art und Weise machen, wie wir die „Exit“-Strategie diskutieren. Ich bin wirklich gespannt, wie diese Debatte geführt werden wird.

Ihr Pfarrer Steffen Weishaupt